



DACHVERBAND
BIOLOGISCHE STATIONEN
NORDRHEIN-WESTFALEN

Positionspapier des Dachverbands Biologische Stationen in NRW zu Klimawandel und Waldnaturschutz

Der Klimawandel hat unzweifelhaft den Lebensraum Wald erreicht. Die Dürrejahre 2018 und 2019 führen zu flächenhaften Veränderungen des Waldbestandes. In niederschlagsärmeren Regionen Nordrhein-Westfalens stirbt v.a. die nicht einheimische Fichte ab. Hiervon sind auch nordexponierte Lagen betroffen. Infolge der hohen Temperaturen und der langen Trockenheit hat sich der Borkenkäfer extrem stark ausgebreitet und verstärkt diese Entwicklung noch, da die Fichten aufgrund von Wassermangel kein Harz bilden können, um sich gegen die Käfer zur Wehr zu setzen. Aber auch andere Baumarten leiden unter dem extremen Wassermangel. Die Hoffnung, dass das Laubholz die Dürre von 2018 schadlos überstanden hat, bestätigte sich nach dem Ausbleiben ausreichender Niederschläge im Winter und Frühjahr 2019 leider nicht. Vereinzelt aber auch auf größerer Fläche sterben nun auch Buchen und andere Laubhölzer infolge von Dürre und Schadinsekten ab, andere Baumarten zeigen frühzeitig Herbstsymptome.

Mit dem Waldbaukonzept des Landesbetriebs sollte eine Antwort auf den Klimawandel gegeben werden. Hier sind heimische Baumarten noch als Lösungsansatz favorisiert, aber es werden auch Waldentwicklungstypen aus vollständig oder überwiegend nicht einheimischen Arten vorgestellt.

Mittlerweile scheint die Forstwirtschaft jedoch zunehmend hektisch und reflexhaft auf die sich häufenden Schadmeldungen zu reagieren. Verschiedenste Baumarten aus anderen Klimazonen und Kontinenten werden als Lösung präsentiert und dies teilweise im Wochentakt. Unter dem Begriff der „Entwicklung klimastabiler Wälder“ wird der Eindruck vermittelt, dass mit Fremdländern und Wiederaufforstungsprogrammen das Problem gelöst werden kann. Zum einen ist jedoch unklar, ob diese Baumarten tatsächlich unter den sich ändernden Klimabedingungen wachsen und den prognostizierten Ertrag bringen, zum anderen wird das Problem ausschließlich unter dem Blickwinkel der Holzproduktion betrachtet. Der ökosystemare Ansatz wird dabei weitgehend vernachlässigt. Zudem fehlt zu vielen Arten, die neu eingebracht werden sollen, eine hinreichende Forschung und Risikobewertung. Es ist schwer abzusehen, welche Probleme durch die Einbringung dieser neuen Arten auftreten können und ob sie die erwarteten Vorteile tatsächlich haben. Als Negativbeispiel der jüngsten Vergangenheit sei hier die Spätblühende Traubenkirsche genannt, die an vielen Stellen absichtlich gepflanzt worden ist und heute immense Probleme bereitet und hohe Folgekosten verursacht. Die Biologischen Stationen weisen ausdrücklich darauf hin, dass für die autochthonen Waldbestände in Teilen eine europaweite und bezogen auf den Buchenwald eine globale Verantwortung besteht. Gerade die Buchenwälder beherbergen Lebensgemeinschaften, die nur auf Mitteleuropa begrenzt sind.

Aus Sicht der Biologischen Stationen darf der Klimawandel kein Freibrief für forstliche Experimente in schutzwürdigen Lebensräumen sein. Dies gilt insbesondere für NATURA 2000-Gebiete und Naturschutzgebiete.

Kontakt:

Dachverband Biologischer Stationen in NRW e. V.
c/o Biologische Station Mittlere Wupper
Vogelsang 2
42653 Solingen
E-Mail: dachverband@bsmw.de

Bankverbindung:
IBAN: DE77 3425 0000 0001 3271 54
BIC: SOLSDE33xxx
Stadtsparkasse Solingen



DACHVERBAND
BIOLOGISCHE STATIONEN
NORDRHEIN-WESTFALEN

Der Dachverband der Biologischen Stationen in NRW fordert:

- 1. Ein Anbau von nicht heimischen Arten in FFH- und Naturschutzgebieten darf nicht genehmigt werden. Der Erhalt und die Entwicklung der standortheimischen Lebensraumtypen aus autochthonen Baumarten muss auch unter sich ändernden Klimabedingungen vorrangigstes Ziel in diesen Schutzgebieten sein. Diesem Ziel hat sich die Holzproduktion unterzuordnen.**
- 2. Um die heimischen Baumarten als Grundlage für die angepassten Lebensgemeinschaften zu erhalten, soll bei Aufforstungsmaßnahmen außerhalb von Schutzgebieten die gesamte genetische Bandbreite der Baumarten genutzt werden. Herkünfte aus anderen Regionen Europas, in denen heute schon Klimabedingungen herrschen wie sie sich gerade bei uns einstellen, könnten eine Alternative sein, die Holzproduktion und ökologische Funktion vereinen. Hierzu gibt es weiteren Forschungsbedarf.**
- 3. Sollen Flächen aufgeforstet werden, sollen klimatolerantere, heimische Baumarten wie Elsbeere, Traubeneiche, Feldahorn, Hainbuche etc. in geeigneten Mischungen aus vier oder mehr Arten eingesetzt werden.**
- 4. Grundsätzlich weisen naturnahe arten- und strukturreiche Wälder eine deutlich bessere Anpassungsfähigkeit (Resistenz und Resilienz) auf als Ein- oder Zweiarbestände und sollten das Ziel der zukünftigen Forstwirtschaft sein.**
- 5. Altwälder aus heimischen Baumarten stellen eine CO₂-Senke dar und sind gleichzeitig von zentraler Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz. Deren Erhalt sowie der Erhalt von angemessenen Totholzanteilen sind von außerordentlicher Bedeutung. Für die zeitlich gestreckte, naturschutzgerechte Nutzung muss ein attraktiver Förderbaustein entwickelt werden.**
- 6. Auf entwässerten Wald-Standorten sind die natürlichen Wasserverhältnisse wieder herzustellen, um die Voraussetzung für das Überleben von heimischen Lebensgemeinschaften zu verbessern.**
- 7. Entstehende Freiflächen sollen verstärkt der natürlichen Sukzession überlassen werden. Um diesen Prozess zu unterstützen sollen Waldbesitzer für 10 Jahre von der Wiederaufforstungsverpflichtung befreit werden. Ferner ist die standortgerechte Regulierung der Schalenwildbestände zu verstärken um die Entwicklung heimischer Waldbestände durch Naturverjüngung zu ermöglichen.**
- 8. Die Aufarbeitung der Kalamitäten soll möglichst bodenschonend und ohne den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln erfolgen.**
- 9. Die Anlage oder Erneuerung von Waldwegen soll auf ein Minimum begrenzt werden. Waldwege sind oft wichtige Biotop für seltene Arten, wie z.B. Orchideen. Nicht befestigte Fahrspuren können wertvoller Lebensraum für Feuersalamander und andere Amphibien und Insekten sein. Naturnahe Waldwege vernetzen Biotop. Dies ist beim Wegeausbau zwingend zu berücksichtigen.**

Kontakt:

Dachverband Biologischer Stationen in NRW e. V.
c/o Biologische Station Mittlere Wupper
Vogelsang 2
42653 Solingen
E-Mail: dachverband@bsmw.de

Bankverbindung:
IBAN: DE77 3425 0000 0001 3271 54
BIC: SOLSDE33xxx
Stadtsparkasse Solingen



DACHVERBAND
BIOLOGISCHE STATIONEN
NORDRHEIN-WESTFALEN

Im Folgenden sollen die vorgenannten Forderungen kurz erläutert werden:

Zu 1.: Der Anbau von nicht heimischen Baumarten stellt neben den „Belastungen“ des Klimawandels für die Lebensgemeinschaften autochthoner Wälder eine zusätzliche Gefährdung dar. Solche Baumarten sind ökologisch nicht eingemischt und stellen für viele spezialisierte, heimische Arten ökologische Null-Flächen dar. Somit trägt die Pflanzung solcher Arten dazu bei, die Biodiversität insgesamt zu vermindern und Ökosysteme zu destabilisieren, was sich negativ auf die natürliche Widerstandskraft der Wälder auswirkt. Fremdländer wie die Douglasie sind z.B. in der Lage durch Abgabe von allelopathischen Substanzen die Krautschicht und auch die Naturverjüngung anderer Baumarten zu unterdrücken. Die weiteren, oft weitreichenden Auswirkungen auf die Bodenlebewelt, z.B. die für viele Baumarten existentiell wichtige Mykorrhiza, sind noch nicht erforscht.

Zu 2. Und 3.: Es sind in unserem Landschaftsraum bereits Baumarten vorhanden, welche die sich entwickelnden trockeneren und wärmeren Klimate besser verkraften. Deren Anbau muss gezielt gefördert werden.

Die Forstwirtschaft setzt seit vielen Generationen bei der Neuanlage von Waldflächen auf die Verwendung regionaler Herkünfte. Dieses richtige und bewährte System muss im Hinblick auf die Anforderungen des Klimawandels überarbeitet werden. Es stellt sich die Frage, warum die Forstwirtschaft dieses gute und erfolgreiche Instrument durch ein risikoreiches und nicht abgesichertes Konzept ersetzen will.

Die Landesregierung sollte zeitnah Anbauversuche heimischer Baumarten aus anderen deutschen oder europäischen Herkünften fördern. Diese sind im Hinblick auf die zu erhaltenden klimagefährdeten Lebensgemeinschaften weniger risikobehaftet als alle anderen von Forstseite vorgeschlagenen Versuche mit Fremdbaumarten.

Zu 6.: Wasser wird zukünftig auch für den Wald zu einem der zentralen Überlebensfaktoren. Durch die Wiederherstellung der natürlichen Wasserverhältnisse müssen Waldbestände auf entwässerten Standorten in ihrer Vitalität gefördert werden. Die Kosten sollen durch ein Förderprogramm aufgebracht werden.

Zu 7. und 8.: Sukzessionsgehölze sind oftmals an extreme Umweltbedingungen angepasst. Sie können Freiflächen mit einem Vorwald schließen, der aus meist heimischen Baumarten besteht und damit auch heimischen Tierarten Lebensraum bietet. In ihrem Schatten können trockenheitsempfindlichere Baumarten nach einer bis zu 10-jährigen Entwicklungsphase gepflanzt werden. Hierzu müssen Waldbesitzer von der Wiederaufforstungsverpflichtung freigestellt werden. So können zukünftige Forschungsergebnisse bei späteren Neupflanzungen besser berücksichtigt werden. Die Einbußen verspätet einsetzenden Holztrags sind angemessen zu entschädigen.

Birgit Beckers
(Erste Vorsitzende
Dachverband
Biologische Stationen
In NRW e.V.)

Dr. Jan Boomers
(Zweiter Vorsitzender
Dachverband
Biologische Stationen
in NRW e.V.)

Dr. Britta Linnemann
(erweiterter Vorstand
Dachverband
Biologische Stationen
in NRW e.V.)

Werner Schubert
erweiterter Vorstand
Dachverband
Biologische Stationen
in NRW e.V.)

Kontakt:

Dachverband Biologischer Stationen in NRW e. V.
c/o Biologische Station Mittlere Wupper
Vogelsang 2
42653 Solingen
E-Mail: dachverband@bsmw.de

Bankverbindung:
IBAN: DE77 3425 0000 0001 3271 54
BIC: SOLSDE33xxx
Stadtsparkasse Solingen